

Kleine Mariologie für die Jugend

Autor(en): **Sager, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sendung Marias

Marienverehrung ist zeitlos und immer aktuell. Maria ist die Hüterin der Gnadenhoffnung der Menschheit, die Ausstrahlung der Güte Gottes. Sie zeigt auf den Vorrang der Liebe und Gnade Gottes. Sie strömt Innerlichkeit aus und führt zur Innerlichkeit. Ihre Verehrung bringt Wärme und Begeisterung. Weil sie aufs innigste mit Christus verbunden ist, ist sie die stärkste Großmacht gegen Satan. Papst Johannes xxiii. erklärte: «Mit der Muttergottes ist es wie mit einem Telephon. Man ruft an und schon antwortet sie.»

Das Leben Marias

Maria entstammt dem höchsten Adel ihres Volkes, dem Hause David. Die Legende nennt Anna und Joachim als ihre Eltern. Sie wuchs in der Stille auf. Mit etwa 15 Jahren wurde sie mit Josef verlobt. Sie war gewillt, ihr Gelübde der Jungfräulichkeit auch in der Ehe zu halten. In Nazareth erschien ihr der Engel Gabriel, und die Schöpferkraft des Allerhöchsten läßt sie den Messias empfangen. Voll jubelnder Freude trägt sie ihn zu ihrer Base Elisabeth und bricht in den Jubel des Magnifikat aus. In Bethlehem schenkt sie Jesu das Leben. In heiligem Staunen und Ehrfurcht hält sie vor ihm die erste Anbetungsstunde. Obwohl sie sich gesetzlich nicht verunreinigte hat, bringt sie ihr Kind nach Jerusalem und unterzieht sich diesem Gesetz. Simeon weissagt ihr, daß auch sie in das Lebensschicksal ihres Sohnes einbezogen werde. In der Flucht nach Ägypten erlebt sie das harte Flüchtlingslos. Nazareth wird zu ihrem Wohnort, wo sie ganz verborgen lebt. Alljährlich pilgert sie mit Josef zum Osterfest nach Jerusalem. Der zwölfjährige Jesus nimmt zum ersten Mal daran teil. Während drei Tagen muß sie den Verlust ihres Kindes beklagen. Bei seiner öffentlichen Lehrtätigkeit begleitet sie bisweilen ihren Sohn. Bei der Hochzeit zu Kana erwirkt sie durch ihr Mitfühlen und ihre Bitte das erste Wunder Jesu. Von tiefstem Schmerz aufgewühlt, begleitet sie Jesus auf seinem Leidensweg bis hinauf ans Kreuz. Der Auferstandene erschien wohl zuerst seiner Mutter. Mit den Jün-

gern und Jüngerinnen Jesu betet sie um die Glut und Kraft des Heiligen Geistes. Sie wurde die Mutter der jungen Kirche. Bis zu ihrem Heimgang weilte sie bei Johannes. Von unsäglichem Heimweh nach Christus erfüllt, wurde sie nach ihrem Hinscheiden mit Leib und Seele verklärt in die himmlische Glorie aufgenommen. Schützend, helfend, tröstend und bittend steht sie ihren Kindern auf Erden liebevoll bei.

Die Gnadenvolle

Maria wurde zur höchsten Würde und größten Auszeichnung aller Zeiten und aller Menschen berufen: Muttergottes zu sein. Durch ein unerhörtes Gnadenwunder blieb sie von der Erbschuld und allen sündigen Neigungen frei, damit Christus Fleisch annehme aus einer reinen Jungfrau. Der Heilige Geist bereicherte sie mit der Fülle aller Gnaden, und sie wurde zu einem einzigartigen Heiligtum Gottes. Sie ist wie ein Überrest aus dem Paradies, das Idealbild gänzlicher Reinheit, das herrliche Menschenbild, wie es Gott beim Urbeginn wollte. Sie ist ganz für Gott offen. Sie mahnt, uns frei zu machen von dem Gewicht des Fleisches, von der Unreinheit und aller Selbstsucht.

Die Schmerzens- und Leidensmutter

Maria hat Christus auf Golgotha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und -liebe dem ewigen Vater dargebracht als neue Eva für alle Kinder Adams. Sie wollte mit jeder Faser ihres Herzens Hostie, Opfer und Märtyrerin sein für Gott und die Menschen. Sie weiß, daß der erwartete Messias verkannt sein wird, daß er wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt (Is.), elendiglich getötet wird. Sie wird Mutter eines Verkannten und Verfolgten werden. Simeon prophezeite ihr: «Auch deine Seele wird ein Schwert durchbohren.» Sie wird die große Leidensmutter: Flucht nach Ägypten, Suche Jesu in Jerusalem! Als die Bevölkerung von Nazareth ihren Mitbürger Jesus über einen Felsen stoßen will, wird Maria allerdings erschrocken sein. Es ist naheliegend, daß sie Jesus auf dem

Kreuzweg begleitet hat. Die schmachvolle Kreuzigung war für die meisten Menschen unerträglich. Feinfühlende Menschen fielen in Ohnmacht. Maria brach nicht zusammen, sie stand opferstark unter dem Kreuze. Es war das herbste und schwerste Opfer ihres Lebens. Das tapfere Durchhalten und Mitleiden hat ihr den Titel einer Leidens- und Schmerzensmutter gebracht.

Maria Königin

Johannes schildert in der Apokalypse 12, 1 Maria als Himmelskönigin. Ihr Gewand ist leuchtend wie die Sonne, zu ihren Füßen schwebt der Mond, um ihr Haupt ist ein Kranz von zwölf strahlenden Sternen gewunden. Weil sie mit Christus eine so innige Lebens-, Liebes- und Leidensgemeinschaft verband, wurde sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Als Mutter des himmlischen Königs nimmt sie teil an seiner königlichen Würde und Macht. Sie erhielt die königliche Macht, die Gnadenschätze auszuteilen. Als fürbittende Allmacht setzt sie sich ein für uns alle. Als verklärte Himmelskönigin mahnt sie uns, uns nicht so ins Irdisch-Materielle zu vergraben, sondern einem Adler gleich uns zu erheben zum Himmlisch-Ewigen. Sie mahnt uns, daß auch unser Leib einmal teilnehmen soll am Glück der Seele in der ewigen Heimat.

Die Tugenden Marias und wir

Maria ist unsere Lehrmeisterin für unser Denken, Reden und Tun. Sie zeigt uns aufs schönste, wie wir Christus nachahmen sollen.

Demut: «Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.» Sie stellt Gott eine Blankovollmacht aus, er kann über sie verfügen, wie er will. Sie will nur Organ, Werkzeug Gottes sein. Sie stellt sich auf die niedrigste Stufe: sie will Magd, Dienerin sein. Als sie Christusträgerin wurde, da verläßt sie ihre Kammer und geht zu Elisabeth, um ihr zu helfen, zu dienen und Freude zu bereiten. Maria lehrt uns die stille Macht des Sich-Opfern, Sich-Schenkens, Sich-selbst-Vergessens. Als Freudenbringerin will sie andere froh und glücklich machen. Sie ist demütig.

Glaube: «Selig, die du geglaubt hast» (Lk 1, 45). Sie horcht auf Gott und gehorcht und glaubt bedingungslos. Unser Glaube muß auch so sein wie bei

Maria: Ein ganzes, volles, bedingungsloses Ja des ganzen Menschen, mit Verstand, Wille, Herz und Gemüt zur ganzen Botschaft Christi. In allen Heim-suchungen und Prüfungen sagt sie ihr Ja zu Gott, sie glaubt an die unerforschlichen Geheimnisse Gottes. Ihr Glaube ist immer kindlich hinnehmend, kindlich fragend und kindlich opferbereit gewesen. Es war ein fragender, wachsender, geprüfter und furchtloser Glaube.

Treue: Die Bibel hebt ihre große Treue gegenüber den vielen Gesetzesvorschriften des Alten Bundes hervor. Mit größter Selbstverständlichkeit unterzieht sie sich dem Gesetz, sie deutelt daran nicht herum wie die Pharisäer.

Stille und Innerlichkeit: «Maria bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.» Sie war eine stille und schlichte Frau. Sie hatte nicht den Ehrgeiz, etwas Weltbewegendes zu tun und in die Weltgeschichte einzugreifen. Wir Stoppakrobaten brauchen immer wieder diese Stille, sonst werden wir Automaten, kalt, gefühllos, liebelos, hart. Es muß oft still werden in uns (tägliche Gewissenserforschung, heilige Beicht, heilige Kommunion, heiliges Meßopfer, Exerzitien, Besuche beim eucharistischen Christus, Bibellektüre).

Beten: «Hochpreiset meine Seele den Herrn!» In heiligem Staunen und Anbeten finden wir Maria bei der Verkündigung, vor der Krippe, beim Gang zu Elisabeth. (Magnifikat: herrliche Danksagung nach der heiligen Kommunion!) Als liebevolle und feinhörige Fürbitterin für menschliche Nöte finden wir sie bei der Hochzeit zu Kana. (Was wüßten ihre Wallfahrtsorte zu berichten!) Sie hält die erste Novene um den Heiligen Geist auf Pfingsten, und als mächtige Fürbitterin wirkt sie im Himmel fort. Sie ist die große Betrachterin der Großtaten Gottes. Das brachte sie zu einem ganz wachen und hellhörigen Horchen und Lauschen auf die Botschaft Christi. Ihr Sinnen und Denken kreist ganz um Christus.

Eva und Maria

Eva:
Stolz, hochmütig,
frech, ungehorsam

Maria:
Demütig, schlicht,
einfach,
gütig, gehorsam

«Wir wollen sein wie Gott!»	«Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn!»
Vergötterung des Ich	Vergöttlichung durch die Gnade
das Ich im Mittelpunkt	Gott im Mittelpunkt
unabhängig sein von Gott	abhängig sein von Gott
Gehilfin zum Verderben	Gehilfin, Gefährtin zur Erlösung
Mutter der Toten	Mutter der Lebenden
Unglück, Unfriede	Glück, Friede
Trauer und Fluch	Freude und Heilssegen
selbstherrlich	selbstlos, selbstvergessen
kein Glaube	großer Glaube
Botin der Finsternis	Botin des Lichtes

Unbeflecktes Herz Mariä

Ihr reines und gnadenvolles Herz ist der Quellgrund und Träger ihres reinen und begnadeten Innenlebens. Ihr Herz ist für uns das Ideal unserer Seelenkultur und wahrer Herzensbildung. Der heilige Pfarrer von Ars sagte: «Wenn man die Herzen aller Mütter zusammenfügte, wären sie nur ein Eisblock im Verhältnis zum Herzen der Gottesmutter.» 1917 forderte Maria in Fatima, Gott wolle die Weihe an ihr unbeflecktes Herz, und die ganze Welt soll diesem Herzen geweiht werden. 1942 weihte Pius XII. die Kirche und Welt ihrem Herzen. Flüchten wir uns in diese Festung, vertrauen wir auf dieses gütige Herz, das, um uns zu retten, nur Gebet und Buße verlangt!

Der Völkerbund – Die Vereinten Nationen

Mittelschule

Hans Lehner, Sekundarlehrer, Horw

Einführung

Bevor ich zeige, wie die beiden Themen ‚Völkerbund‘ und ‚UNO‘, in Lektionen eingeteilt, behandelt werden sollten, möchte ich ein paar grundsätzliche und methodische Gedanken festhalten.

Je mehr ich mich in den Stoff dieser Themen einarbeite, um so mehr bin ich überzeugt, daß die Friedensarbeit der beiden Organisationen zum festen Bestandteil des Geschichtsstoffes unserer Sekundarschulen gemacht werden muß. Der Unterricht über den Völkerbund soll nur eine Einführung in das spätere Thema ‚Die UNO‘ sein; aber man wird bald feststellen, daß die Behandlung der ‚Vereinten Nationen‘ in vielen Teilen nur eine Wiederholung und Vertiefung der Völkerbunds-ideen darstellt. Es lassen sich sehr viele Parallelen ziehen, und der Schüler wird von selbst merken, daß der Völkerbund nicht nur ein schrecklicher Versager war, sondern daß er der UNO riesige Vorarbeit geleistet hat. Das Schicksal (das Versagen) des Völkerbundes war das Schicksal vieler Millionen Menschen (Zweiter

Weltkrieg). Wir können die logische Folgerung ziehen, daß das Schicksal der UNO unser Schicksal, das Schicksal der heute lebenden Menschen sein wird. Schon daraus ergibt sich die Wichtigkeit der Behandlung dieses Themas. Zudem soll dem Jugendlichen gezeigt werden, daß die Menschheitsgeschichte nicht nur eine Folge von barbarischen Kriegen war, sondern daß sich seine Ahnen und diejenigen, die heute als Erwachsene vor ihm stehen, auch andere Wege gesucht haben, um die Probleme dieser Welt zu lösen. Vielleicht hilft dies auch ein wenig mit, das Ansehen, die Autorität unserer Verfahren bei der heutigen Jugend wieder zu heben, bei unserer Jugend, die in so unsicherer Zeit zu leben gezwungen ist, in einer Zeit, die, wenigstens teilweise, von ihren Eltern und Großeltern so gestaltet wurde.

Schon in der Primarschule ist Gelegenheit geboten, vom Zusammenleben der Völker zu sprechen. Denn schon auf dieser Stufe erziehen wir zur Kameradschaft, zu anständiger Gesinnung, zur Freundlichkeit, fördern wir das Verantwortungsbewußt-